

Laibacher Zeitung.

N^o. 146.

Mittwoch am 30. Juni

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit aller-Entschliebung vom 21. Juni d. J. der Bürgergattin aus Teschen, Moisia Schreyer, in huldvollster Berücksichtigung ihrer um den Staat erworbenen Verdienste, das für die Avarial-Montanwerke erworbene Steinkohlen-Grubenfeld Ezerne Bagno auf Krakauschem Gebiete, bestehend aus 32 Krakauer Grubenfeldmaßen und 4032 Quadratklastern Uebermaß, aus Allerhöchster Gnade unentgeltlich zu überlassen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Gymnasium zu Spalato, Dr. Nicolo Cattani, zum Gymnasiallehrer daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Das piemontesische Ehegesetz.

Noch kürzlich verlautete die Nachricht, daß zwischen dem heiligen Stuhle und der königlichen piemontesischen Regierung eine Ausgleichung der beide Theile trennenden Differenzen zu erwarten seyn dürfte. Hat sich die Nachricht bis zur Stunde nicht bewahrheitet, so dürfte dieß jetzt noch weniger der Fall seyn, seit das von dem Justizminister Buoncampagni den Stämmern vorgelegte Ehegesetz den Stachel der dießfälligen Gegensätze zu scharfen geiznet erscheint.

Wir sind weit entfernt, die Schwierigkeiten einer allseitig befriedigenden Ehegesetzgebung zu verkennen; denn wir wissen recht wohl, daß auf diesem delicates Gebiete zunächst und zumeist widerstreitende Ansprüche und Interessen zu begleichen sind. Allein nach unserem Dafürhalten sind diese Schwierigkeiten gerade in Piemont, wo, mit Ausnahme der Waldensersecte, eine rein katholische Bevölkerung lebt, und wo durch das Staatsgrundgesetz selbst die katholische Religion als Staatsreligion erklärt worden ist, bei Weitem geringer als anderwärts anzuschlagen.

Wie unzweideutige Kundgebungen der dortigen kirchlichen Organe und auch sonst übereinstimmende Meldungen darthun, hat der fragliche Gesetzesentwurf sich keineswegs des Beifalles der gut katholischen Bevölkerung zu erfreuen. In der That enthält derselbe manche Bestimmungen, die mit dem bisherigen Gebrauche und mit den Rechtsansprüchen der katholischen Kirche im Gegensätze stehen. Wir erwähnen beispielsweise nur jener Feststellung, wonach das Recht des Aufgebots ausschließlich in die Hände der Civilbehörde gelegt wird.

Frühere Gesetzgebungen, namentlich jene, die noch von dem verstorbenen Jahrhunderte herrühren, haben der Kirche, selbst in katholischen Ländern, manchen Schaden zugefügt, manchen Zwang angethan. Der innerste Gedanke unserer Zeit ist wesentlich ein anderer geworden, und wer nur irgend mit unbefangenen Geiste und redlichem Gemüthe das sittliche Bedürfnis der jetzt lebenden Generation zu würdigen versteht, wird sein Auge der Wahrheit nicht verschließen, daß inniges Einvernehmen zwischen den weltlichen und geistlichen Mächten, und gegenseitiges Vertrauen, sowie wechselseitige Unterstützung derselben mehr als je Noth thut.

Die meisten Völker der Erde haben die Ehe als einen, wenn nicht ausschließend, so doch wesentlich religiösen Act betrachtet, und die Schließung dieses für die Volksmoral und für das Wohl kommender Generationen so wichtigen, in das sittliche Getriebe der Gesellschaft so tief eingreifenden Bündnisses mit dem feierlichen Glanze religiöser Gebräuche bekleidet.

Die katholische Kirche hat diesen Charakter desselben am treffendsten gewürdigt, indem sie ihm die sacramentalische Weihe beilegte.

Das für Piemont entworfene Gesetz scheint aber nicht von einem Gesichtspuncte ausgegangen zu seyn, welcher den kirchlichen Grundsätzen gerecht werden will. Die „Armonia“ bemerkt, es werde das Sacrament der Ehe dadurch nur zu einem Accessorium des Ehecontractes gemacht, und es habe der Staat den unverhältnißmäßig größeren Theil der Gewalt in dieser Sache für sich behalten. Allein der piemontesische Entwurf geht nicht etwa, wie dort, wo es sich um Mischehen handelt, sondern so weit, daß er die Vollziehung der Ehe in zahlreichen Fällen in alleiniger Anwesenheit des Richters gestattet.

Laibach, 28. Juni.

In Belgrad hat Herr Benjamin Zurbalef von Laibach auf die beklagenswertheste Weise seinen Tod gefunden. Er befaßte sich mit physikalisch-chemischen Studien, und beabsichtigte ein Wasserfeuerwerk am 15. d. M. zu arrangiren. Als er um 10 Uhr Vormittags mit der Fertigstellung der Raketen beschäftigt war, stieß er in einem Steinmörser Schießpulver und andere chemische Ingredienzen. Wahrscheinlich entzündeten sich diese während der Reibung, denn der Mörser zersprang in viele Stücke, und durchbohrte den Leib des Unglücklichen. Unter furchtbaren Leiden gab er seinen Geist auf.

O e s t e r r e i c h .

Görz, 26. Juni. Heute Morgens ist Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor, im besten Wohlfeyn nebst Gefolge von Grafenberg nach Schönbrunn abgereist. Gestern Morgens kam Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Johann aus Triest, um den jungen Prinzen, welchem dieser dreimonatliche Aufenthalt in Görz außerordentlich gut angeschlagen hat, vor der Abreise zu begrüßen. Erzherzog Johann reiste schon gestern um 2 Uhr Nachmittags wieder nach Triest zurück, nachdem er die hierorts eben versammelte Landwirthschaftsgesellschaft mit einem Besuche beehrt hatte.

Wien, 26. Juni. Nach Berichten aus Ofen hat am 23. d. Nachmittags, kurz nach Ankunft des Monarchen im königl. Schlosse zu Ofen, ein Staatsrath Statt gefunden, welchem die Tags vorher dort eingetroffenen Herren Minister, Graf Buol-Schauenstein und Dr. Bach, beiwohnten. Am 24. hat Herr Graf Buol Sr. Maj. dem Kaiser den k. preussischen Bundestagsgesandten, Herrn Grafen Bismark-Schönhausen, vorgestellt.

— Sr. Majestät dem Kaiser wurden während der Reise in Ungarn mehr als 3000 Bittschriften überreicht. Die meisten wurden gleich an Ort und Stelle zur Zufriedenheit sehr vieler Hilfsbedürftigen erledigt. Se. Majestät der Kaiser hat wiederholt geäußert, Hilfe gewähren zu lassen, wo sie im Bereiche der Möglichkeit liegt.

— Se. Maj. der Kaiser hat für die Armen der Stadt Temesvar den Betrag von 2000 fl. C. M. dem Herrn Gouverneur FML. Coronini zur Vertheilung einhändigen lassen. Se. Maj. geruhte bei der Ankunft in Arad dem greisen FML. Perger von der Pleiße auf die erfolgte Begrüßung nachstehende Worte zu erwidern: „Ich bin sehr erfreut, Sie hier an dem Orte wieder zu finden, wo Sie so lange und ruhmvoll sich vertheidigt haben.“ (Frdbst.)

— Se. Excellenz der Herr Finanz- und Handelsminister, Ritter v. Baumgartner, hat das Großkreuz des bairischen St. Michael-Ordens erhalten.

— Ueber die bevorstehende Reform des Gemeindegesetzes wird der „F. P.“ aus Wien geschrieben: Das Gemeindegesetz, als die Grundlage des Verwaltungsorganismus, wird, wie man hört, nicht unwesentliche Veränderungen erfahren, und darin namentlich das schreiende Mißverhältniß beseitigt werden, in welchem gegenwärtig die herrschaftlichen Besitzthümer und die dormaligen „freien“ Gemeinden zu einander stehen. Während erstere nämlich alle Communallasten nach dem vollen Ausmaß ihrer Liegenschaften zu tragen haben, ist ihr persönlicher Einfluß auf die Gemeindeverwaltung dem des geringsten Bauers gleich. Die Gemeinden selbst empfinden das Widernatürliche und Nachtheilbringende dieser Lage, und eine bessere Verschmelzung ihrer Interessen mit jenen der reicheren und daher mächtigeren Nachbarn ist ihr ausgesprochener Wunsch geworden. Neben den gewöhnlichen nachbarlichen Vortheilen werden in dieser Weise namentlich auch Kirche und Schule dabei gewinnen, die sich vormals so reich haben des Grundbesitzenden Adels zu erfreuen hatten. Aber auch der Staat zog Nutzen aus mannigfachen früheren Verhältnissen des Bauers zum Grundherrn. Ohne daß daran zu denken, die Grundobherrlichkeit werde wieder restituirt, oder die Patrimonialgerichtsbarkeit eingeführt werden, dürfte hingegen, wie verlautet, den ehemals herrschaftlichen Besitzungen nun ein Wirkungskreis eingeräumt werden, welcher sie in ein Schutzverhältniß zu den Gemeinden, und so in eine vertraulichere, und von den letzteren gewiß dankbar anerkannte Wechselwirkung bringen wird. Unter Anderm soll ihnen z. B. die Verwaltung der Depositen- und Waisengelder wieder übertragen werden, deren sichere Gebarung in den Händen der Gemeinden weniger verbürgt ist, und dem Staate, wenn er sie den Bezirksgerichten überläßt, nicht unerhebliche Kosten verursacht. Die herrschaftlichen Besitzungen waren früher zur Sicherstellung dieser Depositen- und Waisengelder vom Staate hypothekarisch mit dem achten Theile ihres Werthes (was man die Octave nennt) belastet. Diese Octave besteht noch, und ist neuerlich ausdrücklich nur für jene Gutsbesitzer aufgehoben worden, welche ehemals keine Unterthanen, und somit keine Grundherrlichkeit hatten. Schon der Umstand deutet hin, daß dieses Schutzverhältniß der Grundherren zu den Landgemeinden, und damit ein innigerer Verband unter ihnen eintreten wird.

— Die Regierungscommission im Handelsministerium, welche über den Entwurf des neuen Handelsgesetzes berathet, versammelt sich regelmäßig an zwei Tagen in der Woche. Die hervorragendsten Capacitäten des Handelsministeriums sind Mitglieder derselben, darunter die Herren Sectionsräthe Esch und Herrmann. Se. Excellenz der Herr Handelsminister v. Baumgartner und der Herr Unterstaatssecretär

v. Rueskfefer wohnen den Verhandlungen abwechselnd bei.

— Im Handelsministerium wird an einer Regelung der Donauschiffahrtsgebühren gearbeitet, welche durch den österreichisch-bayerischen Schifffahrtsvertrag bedingt ist. Die Regulirung der Schifffahrtsgebühren für die ganze Donaustrasse vom Eintritte nach Ungarn bis zum Austritte in die Türkei wird in dem Sinne erfolgen, daß dieselben thunlichst vereinfacht und ermäßigt, auf einige wenige Einhebungspuncte beschränkt und gleichmäßig ohne Rücksicht auf die Herkunft des Schiffers, des Schiffes und der Ladung erhoben werden. Durch den Schifffahrtsvertrag sind bekanntlich nur die Wasserzölle aufgehoben; wegen Aufhebung der noch an einigen Stellen bestehenden Communalzölle sind die Verhandlungen eingeleitet.

— Die Marktaufsicht richtet jetzt ihr besonderes Augenmerk auf Individuen, welche aus dem sogenannten Vorpaffen ein Gewerbe betreiben, und auf die mit Vicinalien ankommenden Landleute bei den Linien warten, um ihre Vorräthe aufzukaufen, und sonach die Preise beliebig in die Höhe zu schrauben. Es werden an jedem Markttag mehrere derlei Personen zur Verantwortung gezogen, und es ist seit März bis Anfang d. M. gegen 36 die Untersuchung aus diesem Anlasse eingeleitet worden.

— Das österreichische neue Anleihen wird im Auslande täglich mehr gesucht und hat einen überraschend günstigen Erfolg. Die günstige Stimmung für Oesterreich mehrt sich mit dem Vertrauen täglich mehr, und haben englische Capitalisten nunmehr auch schon Kaufsanträge für österreichische Eisenbahnactien erteilt.

— Der neue österreichisch-türkische Zollvertrag ist bereits ratificirt, und es ist auch die Auswechslung der betreffenden Instrumente schon erfolgt; die Publicirung der betreffenden Bestimmungen dürfte sonach bevorstehend seyn.

— Die schon seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen wegen Auflassung des Salpeter-Monopols sind dem Abschlusse nahe. Die Aufhebung des Monopols ist bereits definitiv beschlossen und es behandeln die betreffenden Bestimmungen ausschließlich die Uebergangsperiode. Gleichzeitig haben in dem neuen Berggesetz Anordnungen Aufnahme gefunden, welche den Bergbau nach natürlichem Salpeter wesentlich fördern.

— Die Errichtung von Majoraten und Fideicommissen wird jetzt von den betreffenden Behörden in jeder Beziehung wesentlich gefördert. Mehrere diesfällige Gesuche, welche vor Kurzem noch einen abschlägigen Bescheid erhielten, sind jetzt Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Antrage zur Genehmigung vorgelegt worden, und es ist, wie man zuverlässig vernimmt, der ausdrückliche Wille Sr. Majestät des Kaisers, daß dem österreichischen Erbthron zur Errichtung von Majoraten und Fideicommissen jede thunliche Erleichterung zugestanden werde.

— Wie man verlässlich vernimmt, haben die Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Pforte in Betreff der Christenverfolgung in Bosnien bereits zu dem gewünschten Resultate geführt, und es ist von Seite der Pforte eine Commission zur Untersuchung dieser Angelegenheit ernannt worden.

— Das in einigen Bezirken Ungarns eingesetzte Standrecht in Betreff des Verbrechens des Raubmordes, Raubes und Brandstiftung wird, so wie man vernimmt, wieder dem gewöhnlichen gesetzlichen Wege Raum machen, da sich eine entsprechende Abnahme des Vorkommens dieses Verbrechens bemerkbar macht.

— Die königl. württemberg'sche Regierung ist von Seite der kaiserl. österreichischen und königl. bayerischen Regierung aufgefordert worden, dem eben kundgemachten österreichisch-bayerischen Donaudampfschifffahrtsvertrage beizutreten, und es zeigt die württemberg'sche Regierung auch Geneigtheit, diesem Ansuchen zu willfahren.

— Die kaiserl. russische Regierung hat bei den Eisenwerken in Kärnten und Steiermark Eisenbahnschienen für die russischen Staatseisenbahnbauten bestellt.

— Da man nun die sichere Ueberzeugung erlangt, daß die unterirdischen Leitungen des electrischen Telegraphendrahthes die häufig vorgekommenen Unterbrechungen in Beförderung der telegraphischen Depeschen verursachen, ist die Anwendung oberirdischer

Leitung bei allen Linien in Oesterreich angeordnet und theilweise auch schon in Vollzug gesetzt worden.

— Die Kosten für die $3\frac{1}{2}$ Meilen lange Eisenbahnstrecke von Schönbrunn nach Troppau, welche, wie schon erwähnt, gleichzeitig mit der Oberberg-Doloweziner Strecke tracirt wird, sind mit 1,446,900 fl. C. M. berechnet worden. Da für diesen Bahnflügel ein nur sehr mäßiger Verkehr zu erwarten ist, hat die Nordbahndirection bei dem h. Ministerium das Ansuchen gestellt, den Betrieb auf selbem mit Pferden bewerkstelligen zu dürfen. Der oben erwähnte Kostenaufwand ist aber für eine Locomotivenbahn berechnet.

— Aus Amerika hier eingetroffene Handelsberichte machen auf den Umstand aufmerksam, daß daselbst eine bedeutende Menge von österreichischen Fabrikaten im Wege des Zwischenhandels aus England eingeführt werden. Besonders sind es feine Nähadeln aus Oesterreich, die sehr häufig als englische Fabrikate nach Amerika verführt werden.

Innsbruck, 23. Juni. Laut einer an den Herrn Statthalter Grafen Bissingen ergangenen telegraphischen Nachricht ist Sr. Excellenz der Feldmarschall Graf Radetzky gestern am 22. d. M., von Niva kommend, um 1 Uhr Nachmittags in Trient eingetroffen, und von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden. Abends beehrte der Marschall das geschmackvoll decorirte und beleuchtete Theater mit einem Besuche.

Gemäß weiterer telegraphischer Depesche an den Hrn. Statthalter traf Sr. Excell. heute (23.) Früh um halb 9 Uhr unter dem Jubel der Bevölkerung in Bozen ein, und wird um 3 Uhr bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Rainer das Mittagmahl einnehmen. Um 5 Uhr beginnt das Freischießen mit einem Aufzuge mehrerer Schützencompagnien, Abends findet Beleuchtung des Platzes, Musik und Fackelzug Statt. Die Abreise Sr. Exc. von Bozen nach Niva ist auf morgen 4 Uhr Früh festgesetzt.

Pesth, 23. Juni. Abends am Tage der Rückkunft Sr. Majestät des Kaisers war Souper in dem sich in westlicher Richtung gegen die Donau hinabstreckenden Schloßgarten. Mehrere Musikbänden spielten abwechselnd die beliebtesten neuen Weisen und Märsche, darunter besonders ein Ländler und eine Polka gefielen. Auch das bekannte Finale aus Erkel's Oper: „Hunyady Laslo“ wurde executirt. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften verfügten sich erst gegen 11 Uhr nach Ihren Gemächern, worauf die Musikbänden noch vier Stücke gleichsam als Cerenade vortrugen. Am selben Nachmittage war der k. preussische Gesandte in Pesth eingetroffen, und fuhr in einem seiner Ankunft harrenden Hofwagen nach Ofen hinüber. Gestern nach 1 Uhr Nachmittags besuchten Seine Majestät die ehemalige erste Nationalschwimmhschule. Später war Diner mit Tafelmusik. Abends sollte die heitere Festlichkeit, man könnte sie Soirée dansante im Freien nennen, in dem Lustorte, „zur schönen Schäferin“ genannt, Statt haben. Besagte schöne Schäferin soll ihren Namen von einem weiland lebenden anmuthigen Hirtenkinde erhalten haben, dessen Reize einen mächtigen Zauber auf das Herz des leicht empfänglichen großen Corvinus ausübten. Der Vergnügungsort liegt am Eingange des lieblichen Paulinentales am westlichen Fuße des riesigen Johannesberges, auf der gegenüberliegenden Seite von dem mit üppigem Waldwuchs bedeckten Lindenberg begränzt. Man braucht fast zwei Stunden, um zu Fuß hinaus zu gelangen. Die Promenade lohnt sich aber der Mühe, denn die schöne Schäferin ist einer der freundlichsten Punkte in den Ofner Gebirgen, und eine nach den gegebenen Verhältnissen sehr anständige Restauration bietet Erfrischungen nach den Beschwerden der Wanderung. Die Spaziergänge ringsherum zählen zu den romantischsten Waldausflügen, und sind reich an Abwechslung. Man stößt auch in der Nachbarschaft auf die Ruinen eines ehemaligen Paulinerklosters, woher noch heutigen Tages die Benennung des Thales stammt. Im Sommer des Jahres 1846 wurden daselbst die letzten Nachgrabungen nach Alterthümern angestellt. Im Gasthause selbst steht der Grabstein eines Tempelritters, zweifelsohne aus den besagten Klostersruinen zu Tage gefördert. Die siebente Abendstunde war zur Eröffnung der Festlichkeit anberaumt, und ein Kreis für

die allerhöchsten und höchsten Gäste gebildet worden. Die Turner aus der Ofner gymnastischen Schule lieferten rühmliche Proben ihrer Gewandtheit und Leibeskraft. Noch anmuthiger nahmen sich die Kleinen Tänzer und Tänzerinnen des Tanzmeisters Wolf aus; Knaben und Mädchen in der malerischen Nationaltracht, die Köpfe und Haarsflechten der Dämchen mit bunten Bändern geschmückt und durchflochten. Es war eine gelungene, das Originale fast noch überbietende Uebersetzung des berühmten Kinderballets der Madame Weiß in's Ungarische. Rechnen Sie dazu die brillante Fackelbeleuchtung, und Sie werden es verzeihlich finden, wenn sich so mancher der Zuschauer in die ungarische Sagewelt auf die Insel ewiger Jugend verzaubert wähnte, wie Dichter Petöfi das erwähnte Wundereiland in seinem herrlichen Romanzenkranz „Held Janos“ so reizend zu schildern wußte. Capellmeister Morelli, der sich bei der immensen Hitze wohl an seinen Aufenthalt in Madras in Ostindien erinnern mochte, spielte demungeachtet lustig und unermüdet auf. Bei den Klängen der Musikbände des hier garnisonirenden Jäger-Bataillons drehte sich die muntere Jugend des zwischen Baumgruppen nach dem früher genannten Johannesberg freundlich herüberfliegenden Dörfchens Budakes im stürmischen Eszardas. Die Bauernbirnen waren weiß gekleidet, und trugen Blumen in den Haaren. Sr. Majestät der Kaiser, welcher Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegard am Arm führten, wurden von vierundzwanzig Damen, welche bei dem heiteren Feste im Freien die Honneurs zu machen schienen, empfangen, und von der dichten, massenhaften Menschenmenge, die großen Theiles schon bei dem Beginne des Nachmittags hinausgeeilt war, mit einem donnernden, nicht enden wollenden Eljen begrüßt. Achte von jenen Damen waren weiß, acht roth und der Rest grün gekleidet. In dem erwähnten Kreise befand sich eine große, gedeckte Tafel. Der Monarch nahm aber nur eine Tasse Thee zu sich, besichtigte die tanzesmuthigen Gruppen, und kehrte gegen acht Uhr Abends nach Ofen zurück. Der allerhöchste Aufenthalt mochte also eine Stunde gedauert haben. Die Lustbarkeit währte noch geraume Zeit. Schade, daß gegen neun Uhr auftauchende Wetterwolken und ein heftiger Gewitterwind Viele zur hastigen Rückkehr anspornte. Die Nacht blieb trotz der drohenden Anzeichen heiter. Heute bläst ein höchst vehementer Sturmwind. Morgen Nachmittag werden Sr. Maj. Ihren zweiten Ausflug, und zwar nach dem südwestlichen Ungarn antreten.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Der Flotten-Bundescommissarius, Geheimrath Dr. Fischer, war hier anwesend. Dieser Herr ist gewillt, die Auflösung der Flotte schleunigst zu bewerkstelligen. Jedoch dürfte die Angelegenheit nicht so schnell abgethan seyn, als daß noch vor oder im August ihre vollständige Abwicklung, resp. die Berichterstattung des Commissarius an den Bundesstag zu erwarten seyn möchte.

Für das Eintreffen des Kaisers von Rußland in der hiesigen Residenz sind die Anordnungen für den 10. Juli getroffen.

General v. Kochow wird über diese Woche hinaus kaum in Dresden verweilen. Spätestens trifft der General jedoch so hier ein, daß er die Kaiserin von Rußland hier empfangen kann.

Das Bundescommissarium in Bremen wird entgegenstehenden Nachrichten ungeachtet noch nicht als vollendet anzusehen seyn. Es handelt sich zwar zunächst nicht um eine besondere Thätigkeit des Bundescommissarius in Bremen selbst, dort scheint vielmehr zur Zeit die Thätigkeit der Polizei ausreichend, aber es wird später in Frankfurt Gelegenheit genommen werden, überhaupt die Verhältnisse der freien Reichsstädte zur Sprache zu bringen und dieß dürfte eben bei Gelegenheit einer zweiten Berichterstattung über den Stand der Dinge in Bremen der Fall seyn. Um deßhalb hat das Commissarium in Bremen auch für die andern freien Städte seine Bedeutung.

München. Der dänische Dichter Andersen ist von Sr. Majestät dem König Max von Baiern auf das Schmeichelhafteste empfangen worden. Nach einer Tafel am 19. d. M., bei welcher der dänische

Dichter den Platz neben Sr. Majestät einnahm, erfolgte eine Spazierfahrt im königl. Boot nach der Insel auf dem Starenberger See, während welcher, sowie auf der Rückfahrt, der Dichter theils von neuesten Poesien erzählte, theils aus seinen Märchen mit anziehender Naivetät und Natürlichkeit vorlas. Andersen beabsichtigt für das Thorwaldsens-Museum in Kopenhagen, in München noch diejenigen Abgüsse von den Münchner Meisterwerken des Künstlers machen zu lassen, die man in Kopenhagen noch nicht besitzt.

Sannover, 22. Juni. In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses ist, wie die „S. P.“ meldet, die allgemeine Berathung nicht über den zweiten Punkt hinausgekommen. Derselbe bezweckt bekanntlich die Aufhebung der politischen Gleichberechtigung nichtchristlicher Religionsbekenner mit den Christen. Die sehr überwiegende Mehrheit erklärte sich, ohne daß ein Beschluß gefaßt wäre, für die Beibehaltung der gegenwärtigen Bestimmung der Verfassung über diesen Gegenstand. Ein Mitglied hatte zu Anfang dieser Sitzung den Vorantrag gestellt, der Ausschuss möge im Hinblick darauf, daß eine Verständigung mit den Ritterschaften nicht erreicht und ein begründetes Motiv der Beschleunigung nicht mehr vorhanden sey, die Beratungen einstweilen aussetzen. Der Ministerpräsident erklärte sich indessen mit Entschiedenheit gegen diesen Antrag, und wünschte dringend, vorab die Frage über die erste Kammer erledigt zu sehen.

Gotha, 20. Juni. In unmittelbarer Folge der neuen gemeinsamen Verfassung, welche eine Vereinfachung des Verwaltungssystems bezweckt, sind bereits in Coburg mehrere bedeutende Veränderungen bei den höheren Behörden angebahnt worden. Es soll nämlich eine Verschmelzung dieser Behörden in der Weise eintreten, daß die jetzt einem ganzen Collegium zustehende Geschäftsbranche hinfür einem oder mehreren Departementsräthen zugewiesen wird. Durch diese Concentrirung der Geschäfte macht sich folgerweise eine Verminderung der Beamtenzahl möglich, und es ist deshalb bereits die Pensionirung mehrerer höheren Beamten verfügt. In gleicher Weise wird auch bei uns eine Vereinfachung des Behördenorganismus eintreten, und schon sind verschiedene Beamte bezeichnet, welche vorläufig zur Disposition gestellt werden sollen. Vorgestern sind zwei von dem Landtage, zugleich mit dem Staatsgrundgesetze, en bloc angenommene provisorische Gesetze veröffentlicht worden. Das erste bezieht sich auf die Pensionirung der Officiere, hinsichtlich welcher das Gesetz ausspricht, daß die neuesten Bestimmungen über die Pensionsverhältnisse der Civil-Staatsdiener auch auf die Officiere des coburg-gothaischen Contingents bis auf Weiteres Anwendung finden sollen. Das zweite behandelt „verschiedene Gegenstände der Criminalrechtspflege und Polizei“, indem es die gerichtliche Procedur bei Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Durchsuchung und Verwahrung von Papieren regelt. Nach diesem Gesetze muß jeder Verhaftete binnen 24 Stunden nach seiner Einlieferung vernommen und nach Befinden entlassen werden und eine Hausdurchsuchung soll durch einen mit Gründen versehenen Befehl des Untersuchungsgerichtes angeordnet, dieser Befehl aber sofort oder innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten zugestellt werden.

Greifswald, 21. Juni. Der Magistrat macht in dem hiesigen Wochenblatte bekannt, daß die Veranstaltung öffentlicher Kinderbälle nicht mehr gestattet werden solle, „da diese sich für die Jugend als nachtheilig herausgestellt haben.“

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Circular gerichtet, in welchem er sie auffordert, Specialuntersuchungen über die Verluste des Ackerbau's in Folge der frostigen Witterung in der zweiten Hälfte des Monats Mai zu eröffnen. Die Präfecten haben zu diesem Endzwecke das Gutachten der Ackerbaukammern einzuholen.

Die regnerische Witterung, welche schon seit Anfang Juni Paris trostlos macht, scheint auf dem Lande eine nicht minder traurige Stimmung zu verbreiten. Die Regenfluthen, welche seit einiger Zeit niederstürzen, bedrohen, wie man aus Macon meldet, die Kornernthe in hohem Grade. Die fortwährende

Feuchtigkeit beschleunigt die Reife, verdirbt jedoch die Qualität. Jetzt verlangt die Reife nichts mehr als trockene und warme Witterung. Außerdem knickt und beugt der unausgesetzte Regen die Halme, worüber die Bauern sehr klagen. An einigen Orten beginnt das Korn zu treiben. Was den Wein anbelangt, so ist der Schaden unermesslich. Zu alledem gesellen sich Ueberschwemmungen. Die Saone ist über ihre Ufer geschwollen, und ergießt sich über die Gründe. Dieses feuchte Wetter vermehrt das Uebel, das mit einer ununterbrochenen langen Trockenheit begonnen hat. Aus dem Departement de l'Alain lauten die Berichte nicht besser, man befürchtete allgemein das Austreten der Rhone. Die Stadt Chatillon ist buchstäblich überschwemmt. Auch die Loire ist über die Ufer getreten, und hat große Verheerungen angerichtet. Im Departement des Jura sieht man mit großer Angst der kommenden Zeit entgegen, da alle Ströme und Bäche auf furchtbare Weise angeschwollen sind.

Die „Patrie“ meldet: Sr. Majestät der Kaiser von Brasilien hat in Frankreich um sechzig barmherzige Schwestern für die Pflege der Wohlthätigkeit in seinem Lande nachgesucht. Dieselben werden so bald wie möglich die Reise nach Rio-Janeiro antreten.

Nach der „Patrie“ soll, da in Zukunft die zur Zwangsarbeit Verurtheilten nach Cayenne gebracht werden, nur ein einziges Bagno zu Toulon für kranke Sträflinge beibehalten werden.

Spanien.

Einige Madrider Zeitungen haben die Nachricht enthalten, daß man dem englischen Geschwader, das in Mahon (Minorca) liegt, verstatet habe, am Ufer Warten zu errichten, um Schiffe aus der Entfernung beobachten zu können, und daß man der Bemannung erlaubt habe, am Ufer zu exerciren. Dieß ist unbegründet; der Generalcapitän der Balearen, Gotoner, beobachtet streng die Armeebefehle. Die Kriegsschiffe der befreundeten Nationen werden auf vollkommen gleichem Fuße behandelt: die Matrosen und Seefoldaten dürfen an das Land kommen, aber unbewaffnet und in einzelnen Abtheilungen, und die Officiere werden, ohne irgend einen Vorzug, mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt. „Dieß Benehmen“ fügt der „Orden“ hinzu, „welches pünctlich beobachtet wird, ist Spaniens würdig und anständig, und dient zur Sicherheit und zur Beförderung der Wohlfahrt jener Inseln.“

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juni. Auf eine Anfrage Lord D. Stuart's erklärt Lord Stanley, es sey Grund vorhanden, zu glauben, daß Mr. Murray's Leben vom Papste geschont werden wird. Sir H. Bulwer und Mr. Moore seyen bemüht, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, damit die britische Regierung sich von Murray's Schuld oder Unschuld überzeugen könne.

„Morning-Chronicle“ meldet aus Rom, 14. d., als bestimmt, daß das von den päpstlichen Behörden gegen Mr. Murray gefällte Todesurtheil umgewandelt worden ist.

Amerika.

In Brasilien hat am 3. Mai der Kaiser in seiner Hauptstadt Rio-Janeiro persönlich die Kammer eröffnet. Unterdrückung des Sklavenhandels und die Kriegsergebnisse am Laplata bilden den Hauptinhalt der Thronrede. — Der nach dem Laplata entsendete französische Bevollmächtigte hat in Madeira bleiben müssen. Der englische Bevollmächtigte in Gotham wird ihn deshalb in Bahia erwarten, um dann mit demselben gemeinschaftlich mit Orléans zu verhandeln, der übrigens den Wünschen der englischen und französischen Regierung entgegen zu kommen gern bereit seyn soll.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depesche.

Das k. k. Militär- und Civil-Gouvernement für Ungarn an das Ministerium des Innern in Wien.

Ofen, 28. Juni. Seine k. k. apostolische Majestät sind am 26., über Hanszabeg, Marton,

Vasar, Velenze, Pakozd und mehrere andere Ortschaften unter dem feierlichen und herzlichsten Empfange der Behörden und Bewohner, so wie der von entfernten Orten herbeigeströmten Menge, und begleitet von zahlreichen Bänderien, um 4 ein halb Uhr im besten Wohlseyn in Stuhlweissenburg angelangt, wo ebenfalls großartige und glänzende Empfangsfeierlichkeiten Statt fanden, und sowohl der hohe als der niedere Adel aus allen Theilen des Landes zahlreich vertreten war. Am 27. haben Se. Majestät nach Anhörung der hl. Messe um 7 Uhr, und nach Besichtigung der Gefängnisse, Spitäler und anderer Militär- und Civil-Etablissements die allerhöchste Reise um 9 Uhr nach Szerard bei wieder zahlreich versammelter Bevölkerung fortzusetzen geruht.

Telegraphische Depesche

an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen in Wien.

Stuhlweissenburg, 26. Juni, Abends 8 Uhr. Se. k. k. apost. Majestät haben heute Nachmittag 1 Uhr Allerhöchstihre zweite Rundreise von Ofen aus angetreten, und sind um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Gränze des städtischen Gebietes von Stuhlweissenburg im erwünschtesten Wohlseyn und bei günstiger Witterung eingetroffen. Nachdem Se. Majestät von dem hier und in der Concurrenz stationirten Kürassier-Regimente und einer Infanterie-Division mehrere Mannövers ausführen zu lassen geruht hatten, hielten Allerhöchstdieselben durch die gedrängten Reihen der hiesigen und aus der Umgegend sehr zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung unter endlosem freudigen Zurufe Ihren Einzug in die Stadt. Vor dem Primatialgebäude, dem von Sr. Maj. bestimmten Absteigquartier, angelangt, wurde Allerhöchstdieselben durch den Bürgermeister, umgeben von dem sehr zahlreich versammelten hohen Comitats-Adel und dem in gleicher Menge erschienenen hohen Clerus, die ehrfurchtsvollste Huldigung dargebracht. Hierauf geruhten Se. Majestät die Civil- und Militärbehörden, so wie den hohen Adel und Clerus sich vorstellen zu lassen. Die Stadt war mit Fahnen geschmückt; so eben beginnt die glänzend veranstaltete Beleuchtung. Se. Maj. werden morgen 7 Uhr nach Anhörung der heiligen Messe Allerhöchstihre Weiterreise nach Szerard antreten.

Telegraphische Depeschen.

— **Swinemünde**, 25. Juni. Die „Preussische Zeitung“ meldet: Zuverlässigen Nachrichten zufolge werden zu Anfang Juli 6 bis 7 russische Kriegsschiffe im hiesigen Hafen eintreffen, um hier die Befehle Sr. Majestät des Kaisers entgegenzunehmen. Auch die preussischen Dampffregatten „Barbarossa“ und „Danzig“ werden täglich hier erwartet.

— **Turin**, 24. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat die Statuten der Nationalbank zu debattiren begonnen; „Risorgimento“ versichert, daß der königl. neapolitanische Gesandte Ramirez von hier abberufen worden sey, um in gleicher Eigenschaft nach Rom versetzt zu werden. Statt eines Gesandten werde künftig hier nur ein Geschäftsträger Neapels fungiren.

— **Paris**, 26. Juni. Gestern autorisirte der gesetzgebende Körper die Drucklegung der Reden Montalembert's und Kerdrel's. Der Cassationshof casfirte das gegen Boyer gefällte Urtheil.

Locales.

Laibach, 29. Juni.

Nächstkommenden Samstag den 3. Juli wird in Krainburg ein feierliches Todtenamt um 10 Uhr Vormittag, und nach demselben das Libera an dem neuen Grabe des zu früh verstorbenen Dichters, Dr. Präserin, an welchem das Monument so eben aufgestellt wurde, Statt finden. Es ist voraus zu sehen, daß von den zahlreichen Freunden und Verehrern des unsterblichen vaterländischen Dichters aus allen Gegenden, wo man die slovenische Sprache spricht, eine erfreuliche Anzahl zu diesem schönen Feste sich einfinden wird.

Dr. K.

Missionsbericht an das Centralcomité des Marien-Vereines in Wien.

Vicariatus Apostolicus Africae Centralis.

Chartum, am 16. Jänner 1852.

Nachdem ich unter göttlichem Schutze mit einem Theile meiner Expedition glücklich und wohl erhalten in unserer Hauptstation zu Chartum angelangt bin, ergreife ich, von den innigsten Dankgefühlen gegen Gott und gegen jene menschenfreundlichen Wohlthäter, die zur Ausrüstung dieser meiner gegenwärtigen Expedition beigetragen haben, neu erfüllt, wieder die Feder, um meinen Bericht über den Erfolg unserer Reise von der alten Kalistenstadt Aegyptens bis zu der in den flachen Ebenen der Halbinsel Sennar gelegenen Hauptstadt Sudans fortzusetzen und dem Centralcomité, so wie den übrigen um uns besorgten Gönnern und Freunden im heimatlichen Oesterreich wenigstens etwas von dem mitzutheilen, was im fernen Afrika auf unserer Expedition einen tiefen Eindruck gemacht und lebhaft in unserer Erinnerung geblieben ist.

Vom anhaltenden günstigen Nordwinde getrieben, segelte die „Stella matutina“ den in seinem hohen Wasserstande einen imposanten Anblick darbietenden alten Nil dahin. Die Gruppen der Pyramiden von Gizze und Sakkara blieben während der ersten Nacht im zauberischen Dunkel der morgendlichen Abenddämmerung verhällt zu unserer Rechten stehen, und der anbrechende Morgen stellte uns ein buntes Gemälde der Gestade des segensbringenden mächtigen Stromes dar. Düstere Palmwälder wechselten in schneller Reihenfolge mit fruchtbaren, im üppigsten Grün prangenden Saatenfeldern und den, das noch immer fortdauernde Glend des ägyptischen Landmannes laut verkündenden armseligen, aus rohem Lehm zusammengehaften Wohnstätten der Eingebornen ab. Am rechten Ufer zogen sich in dunkles Blau gehüllt die Züge der arabischen Gebirgskette daher, die von ihren farbigen Reizen in dem Grade verlieren, als unser Schiff rascher voranschritt, und uns in denselben nach und nach nur kahle, ausgetrocknete Rippen von Kalk- und Sandsteinen erblicken ließ, wie sie nur in jenen Gegenden vorkommen, wo den, von Durst lechzenden, von heißen Strahlen der nahen Tropensonne tief verbrannten Boden, statt der labenden Tropfen eines wohlthätigen Regens nur heftige Winde mit Ladungen von krystallisirten Sandkörnern durchfurchen oder überschwämmen. So paart sich im Niltale die üppige Vegetation, welche längs der beiden Ufer hinstreift, mit der trockenen Dürre der Wüste, die sich sowohl von der libischen als von der arabischen Seite zurückdrängt. — Auffallend ist es, daß sich diese schroffen Extreme aus der natürlichen Beschaffenheit des Landes, auch in dem sozialen Zustande der an diesen sonst glücklichen Erdstrich angewiesenen Bewohner wiederholen. Der Ueberfluß, der Aufwand und der Despotismus, worin man den machthabenden Türken hier zu Lande erblickt, schießt im grellsten Contraste gegen die Armuth, das Glend und die kriechende, willenlose Unterwürfigkeit ab, in der an der Seite des Ersteren der ägyptische Fellah schmachtet, und so vermißt man hier gänzlich jenen Zustand, wo in dem auf die Grundlage des Rechtes sich stützenden gesellschaftlichen Verbanne der Einzelnen einerseits der peinlichen Lage eines steten Argwohnes und der Furcht, das mit eigenem Fleiße Erworbene jeden Augenblick zu verlieren, enthoben, und andererseits durch Grundsätze, wie sie nur das Christenthum lehrt, angewiesen wird, die ihm zu Theil gewordenen zeitlichen Güter nach Maß nicht bloß zu seinem eigenen Vortheile, sondern auch nach Kräften zu jenem seiner weniger beglückten Mitbrüder zu gebrauchen.

Nach einer ununterbrochenen Fahrt von zwei Tagen erreichten wir Minich, wo uns der Gouverneur freundlich willkommen hieß, sich in Person auf unser Schiff versetzte und nachdem wir uns wegen des noch immer anhaltenden günstigen Windes für seine gütige Einladung auf ein orientalisches Nachtmahl bedankten, unsere Küche mit einem fetten, muntern Hammel, frischem Brod und Gemüse aus seiner eigenen Haushaltung versehen ließ. — Auch die daselbst anwesenden Europäer kamen herbei, um uns zu bewillkommen, und uns ebenfalls ihre Gastfreundschaft anzubieten. Wir konnten, jedoch, um die Zeit des günstigen Windes nicht zu verlieren, auch ihrem Anerbieten nicht willfahren, sondern zogen es vor, mit der anbrechenden Abenddämmerung die Anker zu lichten und bei dem schimmernden Lichte, das aus den funkelnden Sternen des heitern Firmamentes allenthalben erglänzte, vorwärts zu fahren. Wir hatten aber kaum eine kurze Strecke zurückgelegt, als ein Gewölke am nördlichen Horizonte zum Vorschein kam, das immer näher heranrückte und bald den heitern Sternenhimmel in eine dichte Finsterniß verhüllte, aus der sich Körner von Flugsand gleich seinen Regentropfen entluden. Zugleich artete der Wind in einen gewaltigen Sturm aus, der in un-

gestümmter Heftigkeit unser Schiff auf den unruhigen Bogen derart hin und her zu schaukeln begann, daß wir Grund hatten, ernstlich zu befürchten, der Mastbaum und die gespannten Segelstangen müßten durch die gewaltigen Windstöße entweder abgerissen oder gar das Schiff selbst durch die von allen Seiten herandrängenden Bogen verschlungen und im tiefen Wassergrunde begraben werden. Wir befanden uns in diesem unangenehmen Kampfe mit den entarteten Elementen in der Mitte des Stromes. — Immer finsterner war es um uns her, immer heftiger tobte der Sturm; vergebens bemühten sich die Schiffsleute, der am größeren Maste mit aller Gewalt herumflatternden Segeltücher habhaft zu werden, die ganze Mannschaft war bestürzt und schien sich nicht helfen zu können; da übernahm ich in dem entscheidenden Momente selbst das Commando und indem ich den Matrosen, die sich auf dem Mastbaume bei dem Zusammenrollen des großen Segeltuches immer vergebens anstrebten, durch die auf ihren Posten am Verdecke befindliche Mannschaft augenblicklich eine hinlängliche Verstärkung schickte, eilten meine braven Begleiter schnell herbei, besetzten allsogleich die verlassenem Verdeckposten und behaupteten sich unerschrocken und muthig auf denselben, bis beide Segeltücher eingezogen und die Stella matutina von dem so nahe bevorstehenden Schiffbruche gerettet wurde.

Die äußerste Gefahr war nun wohl vorüber, doch ließ der Sturm nicht nach, und das Schiff schaukelte auch ohne der Segeltücher noch so ungestüm auf den stürmischen Bogen, daß noch immer zu befürchten war, es könne durch irgend einen Unfall led werden. Ich trug daher dem Steuermaane auf, das Ufer zu erreichen und an einer sicheren Stelle anzuhalten. Das Schiff suchte nun in finsterner Nacht eine Zufluchtsstätte vor dem Sturme, indes ich mich mit meinen braven Gefährten in die Kajüten zurückzog, wo in der niedlichen Kapelle die Lichter vor dem andächtigen Bilde der h. Jungfrau Maria angezündet wurden, und allwo wir bei dem gewöhnlichen gemeinschaftlichen Gebete dem Herrn aus dem Innersten unserer Herzen den wärmsten Dank für die uns so eben geschenkte Rettung darbrachten.

Wie es meinen Gefährten während des Sturmes zu Muth gewesen, würde wohl nur jeder Einzelne von ihnen angeben können, und da jene Momente für mich selbst so ernst und feierlich waren, werde ich, wenn es mir erlaubt ist, hier von den eigenen Gefährten Erwähnung zu thun, nur einige Risse des Bildes, das mein Inneres damals darstellte, niederzeichnen. — Als in Folge der gewaltigen Windstöße Mastbäume und Segelstangen zu krachen begannen, das Schiff auf den sturmbewegten Bogen sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite hinsenkte, daß ich mich auf dem flachen Dache der Kajüte an der eisernen Stange, auf welcher der Stern des Schiffes befestigt war, anhalten mußte, um nicht in das Wasser hinabzufallen, da fiel es mir centnerschwer auf's Herz ob dem Gedanken: „Wie würde es um unsere Mission stehen, wenn das Schiff mit den Provisionen, mit mir und meinen muthigen Gefährten in dieser finsternen Nacht in den schäumenden Bogen des Nils zu Grunde ginge? — Welch betrübenden Eindruck würde die Nachricht von unserer Niederlage auf die Gemüther Derjenigen machen, die uns so liebevoll Herz und Hilfe dargeboten haben, um die zum Heile der unglücklichsten Völker des Erdballs gestiftete Mission frisch aufzurichten und fester zu begründen? — Welch ein harter Schlag würde die Trauerpost für die in der Mission stationirenden Gefährten seyn, welche uns mit großer Sehnsucht schon so lange erwarten? — Wer würde neue Kräfte sammeln und die schwere Aufgabe wieder zu versuchen wagen? — Schwer und peinlich drückten mich diese Gedanken, als ich, an die Stütze des Sternes angelehnt, da stand; doch ein Blick nach dem Sinnbilde der himmlischen Beschützerin, der wir unser Schiff geweiht hatten, verdrängte diese trüben Gedanken augenblicklich wieder und brachte mir im schauerlichsten Momente alle die Thatfachen vor die Augen, in denen ich sowohl auf meinen glücklich überstandenen gefahrvollen Reisen, als während meines letzten Besuches im heimatlichen Europa, die deutlichsten Beweise der schützenden Hand des Herrn und seiner göttlichen Barmherzigkeit, welcher es gefallen hatte, die Herzen meiner Landsleute zum innigsten Mitleid und Theilnahme an dem Schicksale eines großen Welttheiles kurz vorher zu bewegen, erkennen mußte. Es schien mir, als erblickte ich im Geiste jene tausend und tauferend Seelen, welche aus allen Classen der Gesellschaft, von dem obersten Seelenhirten angefangen, in den Hallen reicherfahrner Staatsmänner und in den Reihen gewaffneter Krieger nicht minder, als in den Kreisen gesitteter Frauen und schlichter, gottesfürchtiger Landleute, bis zu den unschuldigen Geschöpfen, die im zartesten Alter in heil-

lylen in den Anfangsgründen christlicher Erziehung Unterricht empfangen, heiße Wünsche und fromme Gebete für das Wohl und Gedeihen unserer beschwerlichen Mission zum Throne des Allerhöchsten erheben. — Wien, Krain, Tirol, mit vielen andern Städten und Provinzen des großen Kaiserreiches, München, Rom u. c. u. c., wo sich während meines Aufenthaltes daselbst, oder kurz nach meiner Abreise theilnehmende Seelen mit einander vereinigt und gemeinschaftlich den Segen Gottes für die Mission zu erbitten, standen mir lebhaft vor Augen, und beruhigten wieder mein Gemüth. Der Herr hatte mit wohlgefälligem Auge auf die frommen Gebete gesehen, hat das Schiff vor dem Untergange gerettet, uns das Leben für fernere Mühen und Kämpfe geschenkt und innig dankten wir ihm für diese neue Gnade, so wie wir auch Ihm unsere frommen Gönner mit neubelebtem Eifer empfahlen.

Unser Schiff hatte unterdessen einen sicheren Ort erreicht, doch schaukelte es auf den noch immer herandrängenden Bogen durch den Verlauf aller Nachtwachen hindurch und erst gegen den Morgen hatte der Sturm ganz ausgetobt. Mit ihm hatte uns aber auch der günstige Wind auf mehrere Tage Lebewohl gesagt und nur langsam und mühsam zogen unsere braven schwarzen Schiffsleute das Schiff am Laufe gegen den Andrang der starken Strömungen kämpfend nach Ober-Aegypten hinauf. Am 22. October erreichten wir Siut, die Hauptstadt der Provinz, welche in ganz Mittel- und Ober-Aegypten als die ansehnlichste Stadt nach Kairo, als Stapelplatz der aus Darfur kommenden Karavanen, so wie auch wegen der Manufacturen von von feinen, schütter gewebten Linnen rühmlichst bekannt ist. — Wir begaben uns in die Stadt, die am linken Ufer etwas landeinwärts in einer üppigen Gegend am Fuße eines kahlen Bergrückens gelegen ist, und besuchten alhier die Kirche der in Mittel-Aegypten stationirten Missionäre vom Orden des h. Franciscus, wo wir innigst erfreut waren, zu sehen, wie weit sich die Mithätigkeit Ihrer Majestäten des gütigen Kaisers Ferdinand und der frommen Kaiserin Maria Anna erstreckt hat. Wir fanden nämlich daselbst einen schönen Kreuzweg und mehrere Heiligengemälde, welche vor einigen Jahren durch gütige Fürsorge unsers, des nun im stillen Frieden lebenden, erlauchten Herrscherpaares von Wien hieher geschickt wurden, und mir selbst war in so weiter Ferne vom heimatlichen Oesterreich das Glück zu Theil, an diesem Tage die h. Messe am Hochaltare, auf dem sich ein schönes Gemälde unseres väterländischen Schutzpatrons, des h. Leopolds, befindet, zu lesen. So verkündet der heilige Herzog Oesterreichs, den schönen Tempel, den er zu Ehren des allein wahren Gottes an den Ufern der Donau aufgebaut hatte, in der Hand haltend, auch an den fernem Nilgestaden jener Nation, die zwar schon im apostolischen Zeitalter die Gözenaltäre verlassen und durch die blühenden Lauren der nahen Thebaide Gott besonders verherrlicht, aber leider zu bald dem Schisma oder dem Islam selbst anheimgefallen, die Einheit des christkatholischen Glaubens.

Die Missionäre des h. Franciscus haben in Ober-Aegypten, von Siut bis Nagade, das etwas oberhalb Kenneh gelegen ist, Stationen in Achmin, Girgeh, Tahta, Fahrshut und in einigen anderen minder bedeutenden Ortschaften, wo koptische Familien ansässig sind. Sie haben vor ungefähr zweihundert Jahren an der Wiedervereinigung der schismatischen Kopten zu arbeiten angefangen, doch sind ihre Mühen bis auf heute nur halb und halb mit glücklichem Erfolge gekrönt worden, was theils dem hartnäckigen Charakter dieser alten, von jeher durch mohamedanischen Druck entfittlichten Nation, theils wahrcheinlich aber auch dem Mangel an zweckmäßigen Missionsschulen zuzuschreiben ist, da diese Priester in der Regel nur vereinzelt, in den sonst geräumigen Residenzen kaum der Besorgung des Kirchendienstes und der Haushaltung nachkommen können und keine Mühe finden, das Schulwesen mit glücklichem Erfolge zu betreiben und den keimfähigen Samen der Tugend und der Wahrheit in das noch unverdorrene Gemüth der zarten Jugend zu legen, und ihn gegen die äußeren Einflüsse beim Wachsthum zu schützen und zu pflegen. Daher geschieht es, daß die Missionäre hier Mühe haben, selbst die kleinen Gemeinden, die ihnen angehören, zu erhalten, indem die ausgearteten Schäflein, so oft der Seelenhirt ihren Launen nicht hulbigen will, dann gewöhnlich mit der Drohung kommen, ihn im Stiche zu lassen und sich den schismatischen Stammverwandten oder gar den Mahomedanern einverleiben zu lassen, was dann, wenn sie in leidenschaftlicher Aufregung ihren Entschluß verwirklichen, durch die That, auch abgesehen von ihrem Seelenschaden, immer auch zu ihrem zeitlichen Nachtheile gericht, da sie unter beiden dieser Confessionen Niemanden haben, der sich ihrer im Nothfalle gegen was immer für Unbill annehmen würde. (Fortf. folgt.)

wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.
K. k. Bezirksgericht Wartenberg am 17. Juni 1852.

3 851. (3)

Nr. 3310.

E d i c t.

Rom k. k. Bezirksgerichte Egg wird kund gemacht: Es sey über Ansuchen der Erben des verstorbenen Pfarrers Hrn. Valentin Kuppner von Zauchen, die öffentliche Zeitbietung der Verlassenschaft, bestehend in Pferden, Horn- u. Vorstenvieh, Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Zimmereinrichtung, Leibeskleidung, Bett- und Leibeswäsche, verschiedenen Utensilien, dann Büchern zc., bewilliget und des Vollzuges wegen die Tagsatzung auf den 22. Juli l. J., Vormittags um 9 Uhr beginnend, nöthigenfalls auch auf die nächstfolgenden Tage im Pfarrhose zu Zauchen bestimmt worden.

Wovon die Kauflustigen mit dem Anhange verständiget werden, daß die Veräußerung nur gegen baren Erlag des Erstehungspreises Statt findet.
Egg den 18. Juni 1852.

3. 836. (3)

Nr. 7052.

E d i c t.

Das hohe k. k. Landesgericht Laibach hat laut Verordnung vom 8. Juni l. J., Z. 2534, den Anton Trontel von Perou als Verschwender zu erklären befunden, wornach man ihm hiergerichts den Herrn Joseph Kramer von Perou als Curator beigegeben habe.

K. k. Bezirksgericht Umgebung Laibach am 13. Juni 1852.

3. 858. (2)

Das Haus Nr. 69 in der St. Florianergasse, nebst dabei befindlichem Zier- und Weingarten, ist unter billigen Bedingnissen zu verkaufen.

Das Nähere beim Hauseigenthümer zu erfahren.

3. 458. (12)

K. k. südliche Staats = Eisenbahn. Fahrordnung

der Züge auf der südl. k. k. Staats = Eisenbahn zwischen Mürzzuschlag und Laibach, vom 15. Mai v. J., bis auf weitere Bestimmung.

Abfahrt der Züge in der Richtung von					
Mürzzuschlag nach Laibach.			Laibach nach Mürzzuschlag.		
Abfahrt von der Station	Postzug	Personen-Zug	Abfahrt von der Station	Personen-Zug	Postzug
	Stund. Minut.	Stund. Minut.		Stund. Minut.	Stund. Minut.
Mürzzuschlag	4. 45 Früh	3. — Nachm	Laibach	7. 30 Abends	8. 15 Früh
Graz	8. 35 „	6. 55 Abends	Eilli	11. 40 Nachts	12. 5 Mittag
Marburg	10. 55 Vorm.	9. 27 „	Marburg	2. 57 „	2. 40 Nachm.
Eilli	1. 45 Nachm.	12. 50 Nachts	Graz	6. 15 Morg.	5. 30 Abends

Bemerkung. Mit den Post- und Personenzügen werden Passagiere von und nach allen Stationen befördert.

Das Reisegepäck ist den größern Stationen wenigstens 1/2 Stunde vor Abgang des Zuges zu übergeben, wenn es mit demselben Zuge befördert werden soll. Mit den Lastzügen werden keine Passagiere befördert.

Pränumerations-Ankündigung.

Da mit Ende des laufenden Monates Juni das erste Semester zu Ende geht, so laden wir die P. T. Herren Pränumeranten, wie auch überhaupt Freunde politischer und belletristischer Lecture zur gefälligen Pränumeration ein.

Die Haltung und Tendenz des Blattes sind hinreichend bekannt, weshalb wir über dieselben nichts Ausführlicheres zu sagen brauchen. Sowohl durch die zahlreichen Correspondenten, als auch durch die schleunigste Benützung der gelesensten Journale des Inlandes und des Auslandes werden wir bestrebt seyn, das Interessante den verehrten Lesern mit möglichster Schnelligkeit zu bringen.

Eine besondere Aufmerksamkeit werden wir auch für die Folge den Local- und Landesinteressen widmen, und wir wiederholen nochmals das Ansuchen wegen Einsendung gefälliger Beiträge für diese Rubriken.

Den Freunden erheiternder Lecture und der Belletristik bietet unser „Feuilleton,“ das fast durchgehends Original-Aufsätze enthält, reichen Stoff; auch ist es uns gelungen, mit anerkannten Literaten Oesterreichs und Deutschlands Verbindungen anzuknüpfen, die uns ihre thätige Beihilfe zusagten, und theilweise auch schon effectuirt.

Die Pränumerations-Bedingnisse sind, wie bisher, nämlich:

ganzzählig mit der Post, unter breitem Kreuzband versandt	15 fl. — kr.,	halbjährig	7 fl. 30 kr.
ganzzählig im Comptoir unter Couvert	12 „ — „	halbjährig	6 „ — „
ganzzählig im Comptoir offen	11 „ — „	halbjährig	5 „ 30 „

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei eingeschendet werden.

Für jene Exemplare, welche in der Stadt in's Haus zugestellt werden, entfällt noch 30 kr. Trägerlohn für ein halbes Jahr.

Laibach, im Juni 1852.

Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg,
Zeitungs-Verleger.